

„Gottes Wort für Kinderohren“

Aus Indonesien: Von einem Priester, der sich aufs Landleben freut, und von Ur-Drachen

Vor der weißen Kathedrale von Ruteng stehen drei Kleinbusse. Lachende Kinder toben um sie herum und steigen dann ein. Sie wollen heute ein letztes Mal ihren Pfarrer feiern. Rund zwei Fahrstunden liegt sein neuer Wirkungsort entfernt. Während er dort bleibt, werden die Kinder am frühen Abend wieder Heim gebracht. Dafür gab es extra schulfrei.

Denn den Pfarrer zieht es zurück zu seinen Ursprüngen. Auf Land möchte er wieder und in den kleinen Orten Seelsorge betreiben. Denn dort werde er mehr gebraucht. Ruteng, die rund 35.000 Einwohner-Stadt im Westen der indonesischen Insel Flores sei ihm auf Dauer zu groß geworden.

Aufgeregt sind die Kleinen, denn Risno Maden hat sie nicht nur ein Stück weit geprägt sondern sie auch im christlichen Sinn erzogen. „Gottes Wort für Kinderohren“, lautete dabei sein Motto. Und das kam an.

Der Samstagnachmittag um 16 Uhr war für die Jüngsten immer ein ganz großes Erlebnis. In der Kathedrale hielt der 31-jährige eine kindgerechte Predigt ab: „Auch den Eltern hat es gefallen, denn nach und nach kamen auch sie dazu!“ In Ruteng selbst, dem Sitz des Bistums, dient der Gottesmann seit zwei Jahren: „Jeden Morgen um sechs Uhr gibt es in der Kathedrale einen Gottesdienst.“ Dabei versammeln sich täglich rund hundert bis 300 Gläubige. Am Sonntag kamen dreimal so viel!

Einst wurden sie von Missionaren bekehrt. Die ersten Protestanten trafen mit der Kolonisation Niederländisch-Ostindiens ein. Heute gibt es zwei Provinzen mit einer evangelischen Mehrheit: Papua und Sulawesi Utara (Nord-Sulawesi), mit jeweils 60 Prozent und 64 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Rund 264 Millionen Menschen leben in Indonesien. Davon sind etwa fünf Prozent Protestanten. Der Protestantismus ist neben dem Islam, dem Katholizismus, dem Buddhismus, dem Hinduismus, Jehovas Zeugen und dem Konfuzianismus eine offiziell anerkannte Religion. Im



Der Pfarrer verabschiedet sich. Waran – noch entspannt. Fotos: Boixadós

Vergleich dazu gibt es 3,1 Prozent Katholiken. Es sind nicht viele Christen, wenn man sie mit der Gesamtbevölkerung vergleicht. Und: 227 Millionen Muslime machen Indonesien zum Land mit der größten islamischen Gemeinschaft weltweit.

Kurs gen Komodo

Das südostasiatische Land besteht aus rund 17.000 Inseln, die meist nur mit Booten zu erreichen sind. Die Reise beginnt auf Lombok. Drei Tage auf einem Segelschiff über das Meer sind es bis nach Flores.

Bis zu Pfarrer Maden ist es also noch ein weiter Weg, der geprägt sein wird von Riff-Tauchgängen, einem rosa Strand und Dinos.

Das Schiff bricht sich ächzend durch die tobenden Wellen. Draußen ist es dunkel. Der Holzkahn knarrt und versucht, sich gegen die Kräfte des Meeres zu wehren. Gegen die ärgerlichen Fluten, die in der Nacht schon mal über fünf Meter erreichen. Schon wieder knallt es gegen die Bordwand. Die rund zehn Passagiere der Santosa liegen entweder wach auf Deck oder in den engen Kabinen. Je nachdem, wie viel ihnen die Überfahrt zu den Waranen wert ist. Teurer und komfortabler ist es in den Kajüten, abenteuerlicher auf Matratzen an Bord.

Eine eigenartige Spannung macht sich auf dem Kahn breit. Die fast gleiche Anzahl an Besatzungsmitgliedern übt sich in Routine: Das zusammengefaltete Segel muss ge-



sichert werden, dort hat sich ein Seil verheddert, das Tackern des Motors wird überprüft.

Endlich flimmert es rötlich. Die lang erwartete Morgendämmerung. Die Helligkeit schiebt sich nur langsam in den Horizont hinein. Die See ist ruhig, jetzt, nach dem heftigen Kampf in der Nacht möchte auch sie nur noch schlafen. Zum Wohl der Passagiere, die aufatmen können. Und die endlich die Aussicht auf die türkisfarbene Floressee genießen dürfen.

Friedlich schleicht das Boot auf dem Wasser dahin. In Richtung Süden liegt Australien, im Norden die Molukken, im Osten Neuguinea und westlich davon Afrika. Der Kapitän nimmt Kurs gen Komodo, zu den Waranen. Die eigentümlichen und gefährlichen Urzeit-Drachen gibt es nur in Indonesien und dort nur auf den Kleinen Sunda-Inseln.

Komodo-Nationalpark. Jeni Mamut erwartet die Gruppe an der Rangerunterkunft. In der Hand hält sie eine lange Holzgabel. Für den Fall der Fälle. Ein Biss der Warane ist tödlich: Für Mensch und Tier. Die Schülerin aus Ruteng hat sich mit dem dreimonatigen Praktikum als Wildhüterin einen Traum erfüllt.

„Mein Vater war dagegen. Wegen der Reptilien“, schmunzelt sie. Ihr gefällt der Job sehr. Sie lerne gerne unterschiedliche Menschen kennen und möchte ihre Heimat später im Ausland als Reiseziel vorstellen. Und da gehören die Drachen natürlich dazu. Die 18-jährige hofft auf

ein weiterführendes Touristik-Studium, ihr Bruder hat ihr die Finanzierung versprochen. „Er arbeitet auf Java und unterstützt mein Ziel, auf die Universität zu gehen.“

Noch bleibt Bahuding Syukur, genannt „Budi“, an ihrer Seite. Der erfahrene Ranger führt gemeinsam mit Jeni Mamut die Gruppe über die Insel. Natürliche Feinde haben ausgewachsene Warane nicht. Die Weibchen legen meist im September 18 bis 33 Eier in verborgene Bruthügel und -mulden ab – wegen der Gefahr von Nesträubern. Die Jungen schlüpfen nach acht Monaten und suchen auf Bäumen Zuflucht. Nicht nur die Eltern fressen ihren eigenen Nachwuchs. Auch für Wildschweine, Greifvögel und Schlangen sind sie eine gute Beute.

Große Warane fressen sowohl Aas als auch lebende Tiere. Ihnen injizieren sie durch einen Biss Gift. Dann stellen sie ihnen nach. „Das können auch große Säugetiere, wie Hirsche, Rehe oder Wildschweine sein. Das Gift verringert die Blutgerinnung und löst einen Schock aus. In den letzten 25 Jahren starben an solchen Bissen auch sechs Menschen“, erklärt Budi. „Einmal pro Monat fressen ausgewachsene Warane bis zu 80 Prozent ihres eigenen Körpergewichtes.“ Budi arbeitet fast drei Jahre als Ranger. „Wahrscheinlich wird Komodo 2020 für Touristengruppen geschlossen. Der Waran-Bestand soll sich erholen, genau wie die Natur. Wir planen Aufforstung“, ergänzt der 26-jährige.

Nach dem Praktikum geht Jeni Mamut erst einmal zurück zu ihrer Familie. Auch sie kennt Pfarrer Risnos „Kindergottesdienst“. Für ihn ist es nun an der Zeit, Abschied zu nehmen. Noch ein kurzes Innehalten. Er denkt zurück an die sechs Jahre seines Studiums in Maumere, der größten Stadt von Flores und an seine Berufung.

Auch am anderen Ende der Welt gibt es überall Menschen, die für etwas eintreten wie der Pfarrer, Budi, der sich um seine Drachen sorgt oder Jeni, die einfach den Menschen das ganz Besondere an ihrer Heimat zeigen möchte. Sabine Ludwig